

ZUR BAUGESCHICHTE DES FLORENTINER DOMES

Von Gottfried Kiesow

Der Grundstein zum Neubau des Florentiner Domes wurde am 8. September 1296 durch den Kardinal-Legaten Pietro Valeriano geweiht.¹ Bauleiter war Arnolfo di Cambio, der in einer Urkunde vom 1. April 1300² "capudmagister laborerii et operis ecclesie Beate Reparate maioris ecclesie Florentine" genannt wurde. Er starb an einem 8. März zwischen 1301 und 1311.³ In den folgenden Jahren kam der Dombau nur langsam voran⁴ und erst 1319 erfuhr er durch finanzielle Zuwendungen der Stadtregierung einen neuen Aufschwung⁵, der aber wohl nur wenige Jahre angehalten hat, denn 1331 vermerkte Villani in seiner Chronik, die Arbeiten seien lange Zeit hindurch eingestellt gewesen.⁶ Im gleichen Jahr beschloss man die Aufwendung neuer Mittel für den Dombau,⁷ der von nun an unter der Obhut der Arte della lana energisch gefördert wurde.⁸ Im April 1334 berief die Stadtregierung Giotto zum obersten Leiter aller städtischen Bauvorhaben einschliesslich des Domes.⁹ Drei Monate später erfolgte die Grundsteinlegung zum Bau des Campanile,¹⁰ der 1360 vollendet wurde. Bis 1344 baute man gleichzeitig am Dom und am Campanile,¹¹ dann scheinen die Arbeiten auf den Campanile beschränkt worden zu sein. Das Langhaus blieb liegen und war im halbfertigen Zustand der Witterung ausgesetzt, so dass man sich 1353 gezwungen sah, die nördliche Seitenschiffmauer abzudecken und so vor dem drohenden Verfall zu schützen.¹² Erst 1355 rückte der Kirchenbau wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Francesco Talenti, 1352 zum erstenmal in einer Urkunde "magister principalis" des Dombaues genannt,¹³ wurde 1355 aufgefordert,

¹ *Cesare Guasti*, Santa Maria Del Fiore, Firenze 1887, S. XXXV f.

² *Guasti*, S. 20, Nr. 24.

³ Die Deutung einer Eintragung im Totenbuch des Domes ist hinsichtlich des Todesjahres umstritten. *Vasari*, ed. Milanesi, I, 1878, S. 290 nennt das Jahr 1300 stile fiorentino = 1301 moderner Zählung. *Milanesi* gibt in seinem Kommentar die Jahreszahl 1310 st. fior. = 1311 an.

Guasti, S. XXXVI, las 1300 st. fior. = 1301, *Karl Frey* in Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1883, Nr. XXIX und in der *Vasari*-Ausgabe von 1911, S. 559, führt das Jahr 1301 st. fior. = 1302 an. Dagegen wendet sich *Robert Davidsohn* in seiner Geschichte von Florenz, 4. Band, III. Teil, Berlin 1927, S. 243 und Anmerkungsband, S. 66. Seiner Ansicht nach starb Arnolfo „am 8. März vor dem Jahre 1311...“ „an jenem Tage, spätestens 1310“.

⁴ Urkunde vom 7. August 1318, *Guasti*, S. 23, Nr. 29: ... Quod opus et laborerium maioris ecclesie Florentine a magno tempore citra lente processit, immo quasi derelictum est, propter defectum pecunie...

⁵ Urkunde vom 3. Februar 1318 st. fior. = 1319, *Guasti*, S. 25, Nr. 30.

⁶ *Guasti*, S. 29, Nr. 33: ... si ricominciò a lavorare la chiesa maggiore di Santa Reparata di Firenze, ch'era stata lungo tempo vacua e senza nulla operazione per le varie e diverse guerre...

⁷ *Guasti*, S. 30, Nr. 35.

⁸ *Guasti*, S. 32 ff., Nr. 36-38, 40-43 und *Robert Davidsohn*, Forschungen zur Geschichte von Florenz, IV, 1908, S. 460.

⁹ Text der Urkunde vom 12./13. April 1334 bei *Guasti*, S. 43, Nr. 44; Interpretation bei *Andreas Grote*, Studien zur Geschichte der Opera di Santa Reparata zu Florenz, München 1961, S. 47 ff.

¹⁰ *Guasti*, S. 44, Nr. 45, Urkunde vom 18. Juli 1334.

¹¹ Die Urkunden sprechen vom Bau der Kirche und des Campanile, so zum Beispiel *Guasti*, S. 53, Nr. 56, 9./10. Dezember 1339: ... quod pro hedificatione et constructione dicte ecclesie et campanilis ipsius, quod noviter construitur... et dictam ecclesiam que de novo edificatur...

Ferner *Guasti*, S. 60, Nr. 63, 7. Juli 1344: ... Cum igitur nostram matricem ecclesiam et eius campanile ad honorem Dei et Sancte Reparate faciamus famosius edificari et honorifice redimiri...

¹² *Guasti*, S. 78, 30. November 1353: Di coprire il muro della chiesa dal lato di Balla perché si guasta.

¹³ *Guasti*, S. 66, Nr. 68, 5. Januar 1351 st. fior. = 1352.

ein Modell anzufertigen und dabei Fehler an Kapellen und Fenstern zu beseitigen.¹⁴ Das von Talenti ausgeführte Modell wurde am 31. August 1355 angenommen,¹⁵ doch erst zwei Jahre später konnten die Arbeiten am Langhaus in Angriff genommen werden. Eine Baukommission begab sich im Juni 1357 mit Francesco Talenti in den Dom und legte die Masse für den Innenausbau des Langhauses fest. Noch am gleichen Tag begann man mit dem Ausschachten der Fundamente für die Pfeiler.¹⁶ Schon 1362 waren die Gewölbe der beiden westlichen Seitenschiffsjoche, 1364 der Laufgang über den Mittelschiffsarkaden und damit der Obergaden im Bau.¹⁷ Nach der Entlassung Talentis am 20. Dezember 1364¹⁸ übernahm Giovanni di Lapo Ghini die Leitung des Dombaues, er baute am dritten Langhausjoch, dessen Mittelschiff zu Beginn des Jahres 1367 gewölbt wurde.¹⁹ Inzwischen hatte eine aus zahlreichen Florentiner Künstlern bestehende Kommission ein weiteres Modell für den Neubau des Domes eingereicht.²⁰ Nach zähen Verhandlungen wurde es im Oktober 1367 endgültig zur Ausführung bestimmt.²¹ Auf Grund dieses Modells vollendete man bis 1378²² das Langhaus, dessen Baugeschichte diese Untersuchungen gelten.

Die Lektüre der angeführten Urkunden scheint auf den ersten Blick keine Unklarheiten über die Baugeschichte zu lassen. Beginn und Abschluss der Arbeiten sind bekannt, dazwischen aber liegen einige Bauunterbrechungen, die — wie so oft im Mittelalter — entscheidende Planänderungen mit sich brachten. Aus den Urkunden ergeben sich für das Langhaus die folgenden Bauabschnitte:

1. 1296 – etwa 1310, Leitung: Arnolfo di Cambio
2. 1319 – ungefähr 1323²³
3. 1331 – 1334
4. 1334 – 1344, Leitung: Giotto und Andrea Pisano
5. 1357 – 1364, Leitung: Francesco Talenti
6. 1364 – 1367, Leitung: Giovanni di Lapo Ghini
7. 1367 – 1378 nach Massgabe des Kommissions-Modells.

Für die Bauabschnitte 5, 6 und 7 sind zahlreiche Urkunden überliefert, aus denen hervorgeht, dass in dieser Zeit der Innenausbau der beiden westlichen Joche und der Bau der beiden östlichen Joche erfolgte. Dagegen sind für die ersten vier Bauabschnitte die zeitgenössischen Quellen an Zahl und Aussagewert sehr gering, so dass ungewiss bleibt, welche Teile des Langhauses in diesen Zeitabschnitten entstanden und wie der jeweilige Gesamtplan für den Dom ausgesehen hat.

Bevor ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen an den Seitenschiffswänden des Domes

¹⁴ *Guasti*, S. 81, 29. Mai 1355: Instanziarono che Franciescho Talenti faciesse uno disegno a sempro di legname, come deono istare le chappelle di dietro corrette senza alchuno difetto, et corretto il difetto delle finestre.

¹⁵ *Guasti*, S. 83 f.

¹⁶ *Guasti*, S. 94 f.

¹⁷ *Guasti*, S. 148, Nr. 97 und S. 159, Nr. 122.

¹⁸ *Guasti*, S. 161, Nr. 126.

¹⁹ *Guasti*, S. 183, Nr. 162, 8. Januar 1366 st. fior. = 1367.

²⁰ *Guasti*, S. 174, Nr. 150, 13. August 1366.

²¹ *Guasti*, S. 198, Nr. 189, 25. Oktober 1367.

²² *Guasti*, S. 246, Nr. 293 und 294.

²³ Im Jahre 1323 wurde eine Statue für die Fassade des Domes bestellt, vergl. *Guasti*, S. LXV. Der Bau scheint also noch im Gang gewesen zu sein, muss aber bald darauf wieder eingestellt worden sein, denn 1331 heisst es, er sei lange Zeit liegengeblieben, vergl. *Guasti*, S. 30, Nr. 35.

vorlege, will ich kurz den Stand der bisherigen Forschung wiedergeben.²⁴ Danach wurden im ersten Bauabschnitt unter der Leitung Arnolfos wesentliche Teile der Fassade und von den Seitenschiffswänden auf der Südseite der Sockel bis zum Beginn der Sitzbank (siehe grossen Plan nach Seite 20), auf der Nordseite bis zum Portal errichtet. Auch die Türrahmen des südlichen und nördlichen Seitenschiffsportals sollen noch von Arnolfo di Cambio stammen.²⁵

Als Gesamtplan Arnolfos rekonstruierte man²⁶ bisher eine dreischiffige Gewölbebasilika, deren Schiffe etwa die heutige Breite und deren vier Joche die Tiefe je zweier schmaler Wandfelder des Aussenbaues haben sollten. Der Chor soll schon damals aus drei Tribünen mit je fünf Chorkapellen und einer grossen zentralen Kuppel bestanden haben.

In den Bauabschnitten 2, 3 und 4 — also zwischen 1319 und 1357 — habe man nicht am Langhaus gearbeitet. Dem Francesco Talenti wurden bisher der Rohbau der drei westlichen und die Marmorverschalung der beiden westlichen Joche zugeschrieben. Die Chorlösung soll Talenti vom Modell Arnolfos übernommen haben, auch die Baukommission von 1367 habe nur in den Ausmassen und Detailformen, nicht aber in der architektonischen Grundidee den Chorplan Arnolfos abgewandelt.

Ein kritischer Punkt dieser Baugeschichte scheint mir die Behauptung zu sein, Francesco Talenti habe — abgesehen von den genannten Sockelteilen Arnolfos — die Aussenwände der beiden westlichen Seitenschiffjoche mit ihrer Marmorinkrustation erbaut. Träfe dies zu, so müssten Aussenwände und Innenausbau vom gleichen Architekten, nämlich von Talenti, stammen, denn aus den Urkunden geht hervor, dass der Innenausbau der beiden westlichen Joche 1357 unter der Leitung Talentis begonnen und 1362 für die Seitenschiffe mit der Einwölbung abgeschlossen worden ist.²⁷ Bei genauer Betrachtung des Baues ergeben sich aber starke Unstimmigkeiten zwischen der Gliederung der Aussenwände und der Inneneinteilung der Seitenschiffe. Schon die Verbindung von fünfeinhalb Wandfeldern aussen mit zwei Jochen innen macht deutlich, dass es bei einer solchen Aufteilung zu baulich schwierigen Situationen kommen muss, denen sich kein Architekt aussetzen würde, der gleichzeitig Aussenwände und Innenaufteilung eines Seitenschiffes zu gestalten hätte. So wurde durch die Vermessung der Seitenschiffswände eine Verschiebung der inneren Wanddienste gegenüber den äusseren Pilastern um mehr als einen Meter festgestellt (Abb. 2). Noch auffälliger als diese zwar nicht sichtbare, aber statisch unglückliche Differenz ist die starke Achsenabweichung zwischen innerem und äusserem Fenster. Sie führt dazu, dass nur eine kleine Fläche der Seitenschiffenster in den beiden westlichen Jochen geöffnet werden konnte, zumal die inneren Fenster im höheren Ansatz der Fensterbank und dem höher liegenden Bogenscheitel den späteren östlichen Fenstern angeglichen sind, womit auch noch eine Vertikalverschiebung zwischen innerem und äusserem Fenster zustande kommt.²⁸ Die Schwierigkeiten waren so gross, dass man im Mit-

²⁴ Die jüngsten und wichtigsten Publikationen sind: *Walter Paatz*, Werden und Wesen der Trecento-Architektur in Toskana, Burg 1937, S. 81-86 und 137-147, im Folgenden zitiert als *Paatz*, Trecento-Architektur.

Walter und Elisabeth Paatz, Die Kirchen von Florenz, Band III, Frankfurt 1952, S. 324 ff., im Folgenden zitiert als *Paatz*, Kirchenbuch.

²⁵ *Paatz*, Trecento-Architektur, S. 143.

²⁶ *Camillo Boito*, Architettura Del Medio Evo In Italia, Milano 1880, S. 187 ff. Im Anschluss daran *Walter Paatz*, Trecento-Architektur, S. 137.

²⁷ Dokumente bei *Guasti*, S. 94 f. und S. 148, Nr. 97.

²⁸ Unstimmigkeiten zwischen den Aussenmauern und der Innengliederung werden schon von *Walter Paatz*, Trecento-Architektur, S. 142 wie folgt beschrieben: „Aussen an den Seitenschiffen stehen Pilaster an den Stellen, auf die innen die Mittelachsen der ersten beiden Joche treffen, d. h. an Stellen, wo Talentis Disposition eigentlich Fenster erforderte.“ Das trifft nicht zu, wie die Betrachtung des Grundrisses zeigt. Ein solcher Zustand könnte auch nur eintreten, wenn genau zwei äussere Wandfelder einem Joch des Innenraumes entsprechen würden, wie *Paatz* auf S. 143 irrtümlich schreibt. In Wirklichkeit fallen ungefähr zweidreiviertel Wandfelder auf ein Joch.

telalter ganz darauf verzichtete, Seitenschiffenster im Inneren der beiden westlichen Joche anzubringen. Eine Querschnittzeichnung des Florentiner Domes aus dem Jahre 1733²⁹ zeigt diesen Zustand, der erst 1887 durch die Anlage indirekt beleuchteter Blendfenster beseitigt worden ist.³⁰ Nicht allein in der Verbindung der Aussengliederung mit der Innenraumaufteilung finden sich Unstimmigkeiten, auch die Wandfeldeinteilung der Aussenmauern ist keineswegs organisch, wie man sofort an dem halben, fensterlosen sechsten Wandfeld von Westen erkennen kann (Abb. 1).

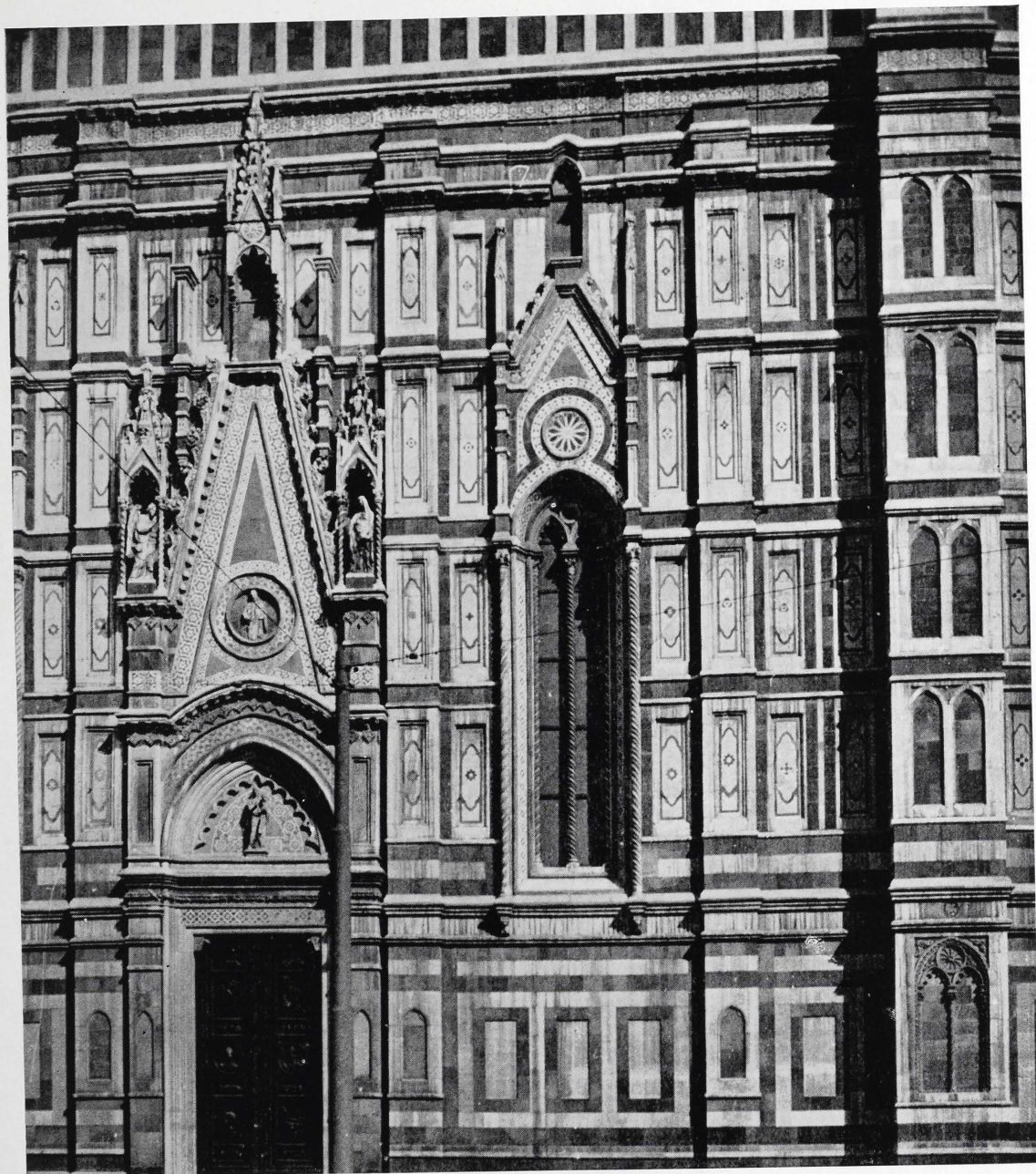
Es ist versucht worden, die beschriebenen Unstimmigkeiten durch die Annahme zu erklären, Talenti habe sich aus Ehrfurcht vor Arnolfo di Cambio am Aussenbau an dessen Modell mit schmalen Wandfeldern gehalten, im Inneren aber seinen eigenen Entwurf mit einer weiträumigen Jocheinteilung ausgeführt. Selbst wenn diese Vermutung zutreffen sollte, so bliebe doch unerklärlich, warum Talenti nicht jedes Wandfeld um etwa 60 cm verkürzt hat. Durch diese ohne Massband kaum kontrollierbare Veränderung wäre es möglich gewesen, auf zwei Joche des Inneren sechs Wandfelder am Aussenbau zu schaffen. Damit wären alle Achsenabweichungen zwischen den Fenstern und zwischen den Gewölbediensten und Pilastern aufgehoben und das kümmerliche halbe Wandfeld vermieden worden. Die wenigen Sockelteile, die angeblich noch aus der ersten Bauphase stammen sollen, hätten Talenti nicht an einer solchen Korrektur der Wandfeldbreiten hindern können. Es bleibt also nur der Schluss, dass er bedeutende Teile des aufgehenden Mauerwerks vorfand, als er mit dem Innenausbau der Seitenschiffe begann. Zu dieser auf Grund des Baubefundes getroffenen Feststellung passt auch der Wortlaut der Urkunden. Im Jahre 1353 wird die Abdeckung der nördlichen Seitenschiffswand beschlossen, um sie vor dem Verfall zu schützen.³¹ Am 17. Oktober 1358 bestimmte die Baukommission, dass die Seitenwände der Kirche, sobald die Gewölbedienste an ihnen bis zur bestehenden Höhe der Wände hochgemauert seien, von da an bis zur Höhe der Gewölbe gemeinsam mit den Gewölbediensten, das heisst im Verband, errichtet werden sollen.³² Daraus geht hervor, dass damals schon Teile der Seitenschiffswände bestanden, in die man nachträglich die Gewölbedienste einbinden musste. Ihre Existenz darf auf Grund der Beobachtungen am Bau wie auch durch die Aussage der Urkunden angenommen werden, wobei man vermuten könnte, es sei lediglich das Rohmauerwerk vorhanden gewesen, die Marmorinkrustation aber erst von Talenti hinzugefügt worden. Gegen diese Vermutung spricht schon die Überlegung, dass es beim Rohmauerwerk für Talenti noch relativ einfach gewesen wäre, die Breite der Wandfelder um etwa 60 cm zu verkürzen und damit Aussengliederung und Innenraum in achsengerechte Beziehung zueinander zu bringen. Die Marmorinkrustation hätte alle nachträglichen Veränderungen am Mauerwerk überdeckt und unsichtbar gemacht. Man muss deshalb annehmen, dass auch die Marmorverkleidung bereits vor dem Eingreifen Talentis ausgeführt worden ist. Eine Untersuchung der Aussenwände bestätigt diese Annahme. Es fällt auf, dass die Pilaster zwischen dem vierten und fünften und zwischen dem fünften und sechsten Wandfeld von Westen auf der Südseite nicht so weit hochgeführt sind wie die zwischen den vier ersten Wandfeldern von Westen (Abb. 1). Die kahle Attikazone über den Pilastern muss unter Talentis Leitung hinzugefügt worden sein, denn 1362 wurden die beiden

²⁹ *Bernardo Sansone Sgrilli*, *Descrizione E Studi Del' Insigne Fabbrica Di S. Maria Del Fiore*, Firenze 1733, Fig. IV.

³⁰ *Luigi Del Moro*, *La Facciata Di S. Maria Del Fiore*, Firenze 1888, S. 6.

³¹ *Guasti*, S. 78, 30. November 1353: Di coprire il muro della chiesa dal lato di Balla perché si guasta.

³² *Guasti*, S. 118: Di ragionare di mandare alte le mura da lato de la chiesa, acciò che quando i membri saranno murati alto tanto quanto è ora il muro, chessi posano murare da indi tanto in su, si che l'archora si posano volgere...



1 Florenz, Dom. Viertes, fünftes und sechstes Wandfeld der südlichen Seitenschiffwand von Westen.

westlichen Seitenschiffsjoche gewölbt,³³ dafür aber war es erforderlich, die Aussenmauern bis etwa zum oberen Rand der grünen Rechteckfelder in der Attikazone hochzuführen. Warum aber sollten die Pilaster in verschiedenen Höhen abbrechen, wenn das gesamte aufgehende Mauerwerk einschliesslich der Marmorinkrustation vom gleichen Architekten, nämlich Francesco Talenti, errichtet worden wäre? Auch deuten Unregelmässigkeiten in der Sockelzone und ein Wechsel der Zierformen in den eingetieften Feldern der Wände³⁴ darauf hin, dass Talenti bereits grosse Teile der Seitenschiffsmauern einschliesslich der Inkrustation vorfand und nur unter Schwierigkeiten seinem Innenraumssystem anpassen konnte. Es gilt nun festzustellen, wie weit die Seitenschiffswände mit ihrer Inkrustation gediehen waren, als Talenti 1357 mit seinen Massnahmen begann.

Auf den ersten Blick scheint die Baunaht beim grossen Strebepfeiler zwischen dem zweiten und dritten Joch von Westen zu liegen, denn durch diesen wird das System der schmalen Wandfelder willkürlich mit einem halben Feld abgeschlossen, östlich des Strebepfeilers folgt dann ein breites Wandfeld, das einem Joch des Innenraumes entspricht. Die Baunaht liegt aber nicht genau am Strebepfeiler, sondern etwas weiter westlich, da das halbe Wandfeld aus zwei vertikalen Plattenreihen besteht, von denen nur die westliche dem alten System der schmalen Wandfelder angehören kann. An der Stelle der östlichen Plattenreihe müsste sich nämlich ein Fenstergewände befinden, sie ist also von Talenti hinzugefügt worden.

Auf die nicht ganz hochgeführten Pilaster zwischen dem vierten, fünften und sechsten Wandfeld von Westen wurde bereits hingewiesen, an ihnen kann man den Verlauf der Baunaht verfolgen. Vom Pilaster westlich des Seitenportals an war die Wand bis zum Beginn der Attikazone vollendet.

Die geschilderten Beobachtungen ergeben eine Baunaht westlich des grossen Strebepfeilers, östlich davon müssten demnach die Wände mit der Inkrustation einheitlich sein. Betrachtet man jedoch die rechteckigen Inkrustationsfelder des Sockels, so bemerkt man, dass das erste Feld östlich des grossen Strebepfeilers breiter ist als die folgenden Felder (Plan nach S. 20). Noch auffallender sind die Unregelmässigkeiten an der entsprechenden Stelle auf der Nordseite (Abb. 3). Hier befinden sich zu beiden Seiten des grossen Strebepfeilers sehr schmale Inkrustationsfelder. Für das westliche ist die Erklärung einfach, es wurde durch den nachträglichen Bau des Strebepfeilers überschritten und blieb halb sichtbar stehen. Unverständlich wäre aber bei der Annahme einer Baunaht westlich des Strebepfeilers die Existenz der östlichen halben Platte, denn hier müssten bei einer einheitlichen Planung alle Felder die gleiche Breite erhalten haben. So bleibt nur die Vermutung, dass auch östlich des Strebepfeilers noch Reste des schmalen Wandfeldsystems erhalten sind. Dafür spricht auch das auffallend breite Feld ungefähr in der Mitte des Joches. Es ist nicht wie die anderen Felder 80 sondern 116 cm breit. Dieses Mass entspricht genau der Breite eines Pilasters der schmalen westlichen Wandfelder. Die anstelle von 23 cm hier 38 cm starken grünen Randstreifen des Feldes haben die gleiche Breite wie die grünen Vertikalstreifen neben den Pilastern. Aus diesen Übereinstimmungen ergibt sich, dass an der Stelle des breiten Inkrustationsfeldes ursprünglich ein Pilaster stand. Die drei Inkrustationsfelder rechts und die drei links des breiten Feldes gehören ebenfalls noch dem ursprünglichen Wandfeldsystem an. Sie unterscheiden sich mit 80-81 cm Breite und in der Technik der weissen Marmorfüllungen, die entweder monolith sind oder kleine Flickstellen aufweisen, von den östlich anschliessenden Inkrustationsfeldern, die nur 74 cm breit sind und deren Füllungen aus mehreren quaderartig gefügten Marmorstücken bestehen.

³³ *Guasti*, S. 148, Nr. 97.

³⁴ Eine genaue Beschreibung dieser Unregelmässigkeiten folgt auf den nächsten Seiten.

Die hier wiedergegebene Zeichnung (Abb. 3) der Sockelinkrustation im sechsten und siebten Wandfeld von Westen auf der Nordseite wurde nach Aufnahme aller Einzelmasse im Masstab 1 : 100 angefertigt. Die Zeichnung auf dem Transparentpapier gibt den Sockel dreier schmaler Wandfelder mit je drei Inkrustationsplatten, wie sie in den westlichen Langhausteilen vorkommen, wieder. Deckt man sie auf die Zeichnung des sechsten und siebten Wandfeldes, so wird deutlich, dass alle Unregelmässigkeiten in diesen beiden Wandfeldern dadurch entstanden sind, dass bei Einführung des Systems der breiten, einem Joch des Innenraumes entsprechenden Wandfelder drei Pilaster der schon bestehenden schmalen Wandfelder abgebrochen und die verbliebenen Inkrustationsfelder notdürftig der neuen Einteilung angepasst worden sind.

Bei einer Untersuchung des Sockels auf der Südseite (Plan nach S. 20) nach der gleichen Methode stellt sich heraus, dass hier zwei schmale Wandfelder beim Bau des Strebepfeilers beseitigt, die verbleibenden Reste in das neue Wandfeldsystem eingefügt worden sind. Vom Langhaus waren also im Sockel einschliesslich der Inkrustation auf der Nordseite acht, auf der Südseite sieben schmale Wandfelder vollendet, als Francesco Talenti mit seinen Massnahmen begann. Er war es, der die grossen Strebepfeiler zwischen dem sechsten und siebten Wandfeld von Westen anlegte und dadurch das alte Gliederungssystem mit schmalen Wandfeldern aufhob. Die Zuschreibung der grossen Strebepfeiler an Talenti ist allein durch die Tatsache gesichert, dass unter seiner Leitung 1362 die beiden ersten Seitenschiffsgewölbe geschlossen wurden,³⁵ dafür aber müssen zuvor aus statischen Gründen die Strebepfeiler erbaut worden sein. Doch nicht nur durch solche Überlegungen, sondern auch durch eine Urkunde wird die Zuschreibung an Talenti gesichert. In ihr ist der Beschluss zur Errichtung des Strebepfeilers für das Jahr 1358 überliefert worden.³⁶ Auch dieser Umstand weist darauf hin, dass die fünfeinhalb westlichen Wandfelder mit ihrer Inkrustation kaum von Talenti stammen dürften; er hätte sonst mit dem Bau der grossen Strebepfeiler etwas zerstört, was er selbst gerade eben erst geschaffen hatte.³⁷

Nach den oben geschilderten Beobachtungen fand Talenti auf der Südseite schon sieben im Sockel vollendete Wandfelder vor, sein eigenes, von älteren Teilen unabhängiges Schaffen am Sockel könnte demnach erst mit dem fünften Inkrustationsfeld östlich des Strebepfeilers eingesetzt haben.

Auch diese auf Grund des Baubefundes getroffene Feststellung findet in einer Urkunde ihre Bestätigung. Am 22. November 1358 wird Marmor für die Seitenwände des Domes gekauft. Francesco Talenti bestimmt gemeinsam mit Giovanni di Lapo Ghini die Masse der Einzelstücke für den Sockel. Dabei wird auch die Höhe der weissen Marmortafeln festgelegt und gefordert, dass sie aus nicht mehr als drei Stücken zusammengesetzt sein sollen.³⁸ Die Platten in den schmalen westlichen Wandfeldern sind, von späteren Ausflickungen abgesehen, monolith, vom fünften Inkrustationsfeld östlich des Strebepfeilers an aber bestehen sie aus drei Stücken (Plan nach S. 20). Hier also beginnt nach dem Wortlaut der Urkunde wie auch nach dem Baubefund die Tätigkeit Talentis.

³⁵ *Guasti*, S. 148, Nr. 97.

³⁶ *Guasti*, S. 120, 20. November 1358: Chessi faccia pilastri di marmo di fuori dirinpetto a' membri dentro...

³⁷ Die Arbeiten am Langhaus begannen unter Talentis Leitung erst 1357, schon 1358 wurde der Bau der Strebepfeiler beschlossen, vergl. Anm. 36. In diesem einen Jahr können unmöglich die Seitenschiffswände der beiden westlichen Joche mit der Marmorinkrustation entstanden und ausserdem noch eine Planänderung erfolgt sein.

³⁸ *Guasti*, S. 121: ... Le tavolette del marmo bianco siano per larghezza il meno br. 1 1/4, e siano grosse il meno 1/5 di braccio. E' ntendasi l'alteza de le tavolette in tuto br. 3 1/1, e che questa alteza non pasi insieme più che 3 pezzi.

Es soll nun geprüft werden, ob auch im Mauerwerk über dem Sockel die Reste des ursprünglichen Wandfeldsystems nachzuweisen sind. In der Tat finden sich im siebten Wandfeld von Westen (Abb. 10c) bei den Zierfeldern zwischen Strebepfeiler und Fenster einige Unregelmässigkeiten, und zwar ist das Zierfeld in der dritten Vertikalreihe rechts des Strebepfeilers breiter als die beiden westlich und schmaler als die drei östlich anschliessenden Zierfelder. Daraus ist zu schliessen, dass das dritte Zierfeld östlich des Strebepfeilers bereits vorhanden war, als man mit dem Bau des breiten Wandfeldes begann. Den Platz links des Feldes bis zum Strebepfeiler konnte man nur mit zwei schmaleren, den Platz rechts bis zum Fenster nur mit drei breiteren Zierfeldern ausfüllen.

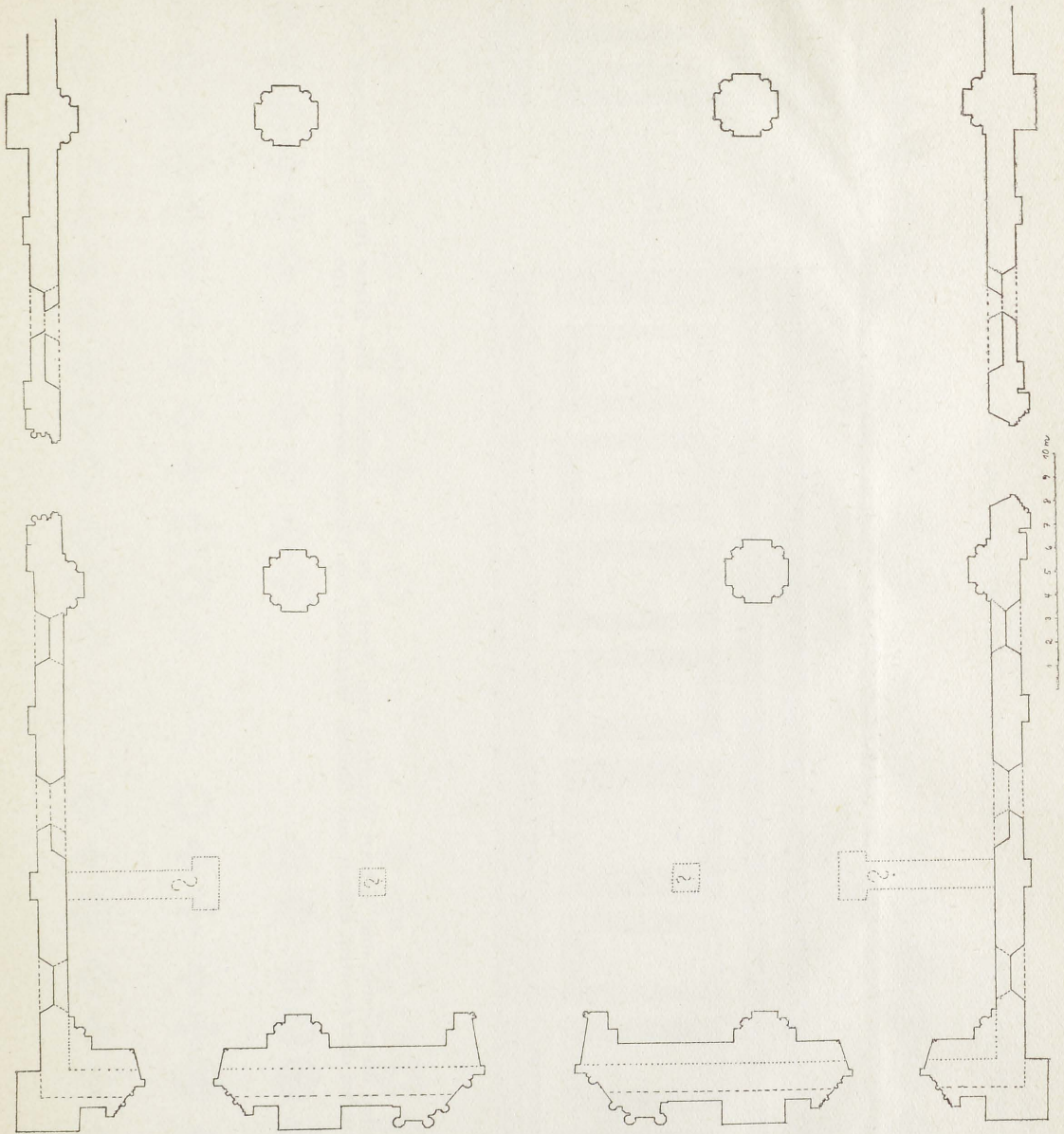
Verlängert man die im Sockel rekonstruierte ursprüngliche Wandfeldeinteilung nach oben, so stellt sich heraus, dass die Zierfelder in der dritten Vertikalreihe östlich des Strebepfeilers zwischen einem Pilaster und einem Fenster des ursprünglichen Wandsystems gelegen waren und von diesem übriggeblieben sind. Zu dem gleichen Ergebnis kommt man bei einer Zusammenstellung aller Schmuckformen der Zierfelder (Abb. 4). Aus der Tabelle ist zu ersehen, dass der Wechsel der Schmuckformen im sechsten, halben Wandfeld von Westen erfolgt. Die linke Vertikalreihe und alle westlich von ihr liegenden Formen bestehen — von zwei Ausnahmen abgesehen — aus grünem Marmor, nur die kleinen Kreise im Zentrum sind rot. Als Figuren treten Pässe, Sterne, Kreise und vierteilige Gebilde aus Quadraten und Halbkreisen auf. Dagegen sind die Formen der rechten Vertikalreihe und aller östlich von ihr liegenden Zierfelder aus rotem Marmor gearbeitet. Die Figuren sind alle untereinander gleich. Eine Ausnahme machen nur die beiden unteren Formen in der dritten Vertikalreihe östlich des grossen Strebepfeilers (Abb. 10c), die in Farbe und Zeichnung zu den Formen in den westlichen schmalen Wandfeldern gehören. Es wird also durch die Schmuckformen bestätigt, was schon aus der wechselnden Breite der Zierfelder hervorging, dass nämlich in der dritten Zierfeldreihe östlich des grossen Strebepfeilers Teile des ursprünglichen Wandfeldsystems erhalten sind. Trägt man alle Feststellungen, die aus der Existenz des sechsten halben Wandfeldes, der nicht ganz hochgeführten Pilaster, der unregelmässigen Inkrustationsfelder des Sockels, der Breitendifferenz in den Zierfeldern und des Wechsels in den Schmuckformen gewonnen wurden, in eine Zeichnung ein, so erhält man eine Vorstellung vom Zustand der südlichen Seitenschiffswand vor der Umgestaltung durch Francesco Talenti (Abb. 5).³⁹ Ähnlich hat man sich den Zustand der nördlichen Seitenschiffswand zu denken, nur dass hier im Sockel bereits acht, im Mauerwerk darüber aber wohl nur sechs Wandfelder ausgeführt waren.

Die Bauuntersuchungen ergeben somit, dass die Aussenwände der beiden westlichen Langhausjoche mit ihrer Inkrustation noch aus der Zeit vor dem Innenausbau durch Talenti stammen müssen, das heisst, sie sind nicht wie bisher angenommen in der Bauphase 5 von 1357-1364, sondern in den vier ersten, zwischen 1296 und 1344 liegenden Bauabschnitten entstanden. Bevor entschieden werden kann, was in jedem dieser vier ersten Abschnitte erbaut worden ist, muss geprüft werden, ob die fünfzehn westlichen Wandfelder einheitlich sind, oder ob auch hier Formenwechsel und damit Bauphasen abzulesen sind.

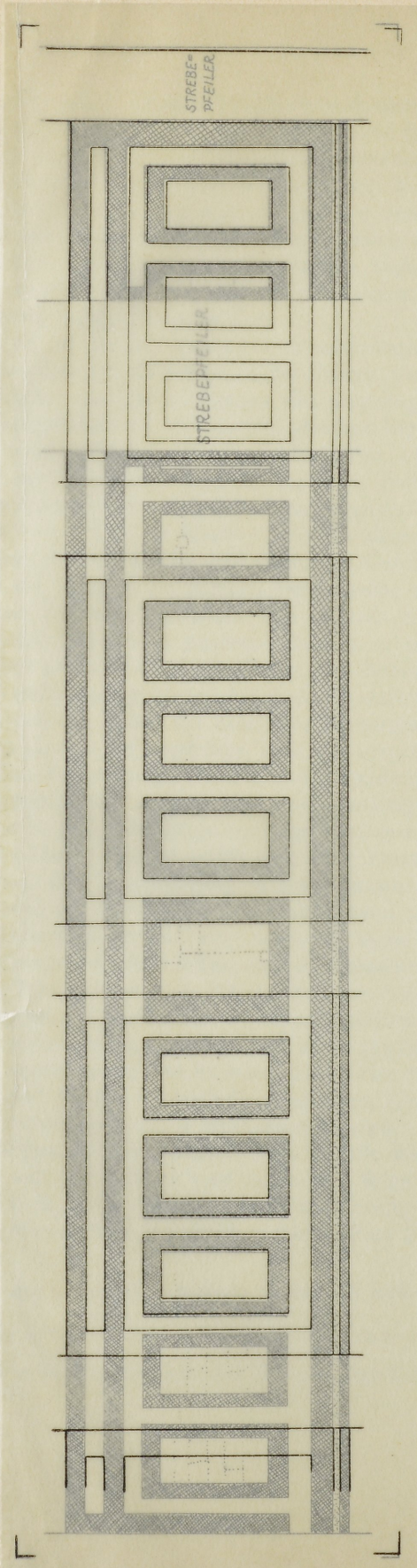
Bei einer Betrachtung des Grundrisses (Abb. 2) fällt die grössere Breite des ersten Wandfeldes von Westen auf. Sie beträgt 7,27 m, in den folgenden Wandfeldern 5,84 - 5,78 m.⁴⁰ Dieser Massunterschied macht sich auch in der Aufteilung des Sockels bemerkbar. So hat das erste Feld von Westen vier Inkrustationsfelder (Plan nach S. 20), in den anderen Wand-

³⁹ In dieser Zeichnung sind die Fenster schon im Zustand nach der Verbesserung durch Talenti wiedergegeben.

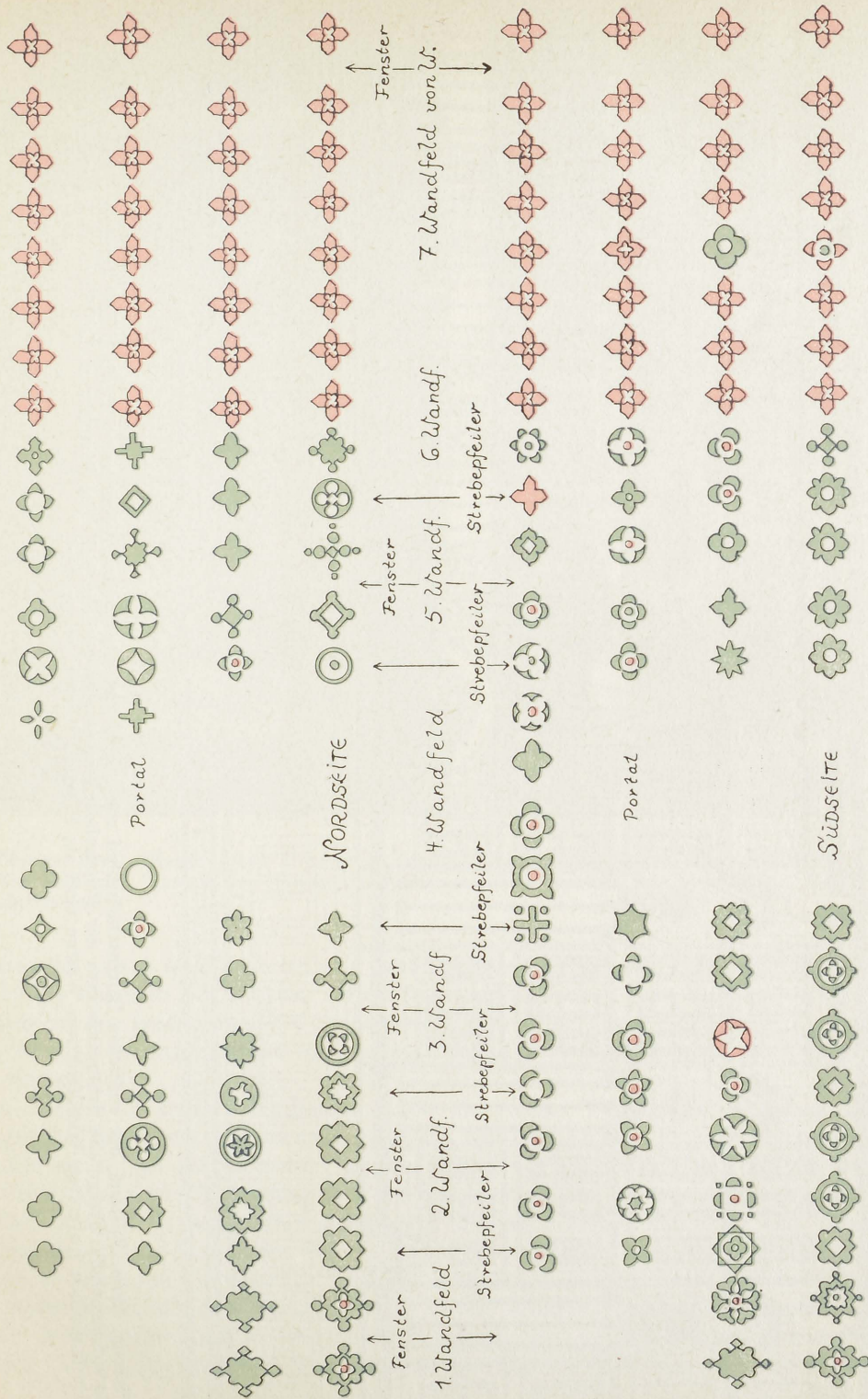
⁴⁰ Die Beobachtungen gelten für die Süd- und Nordseite des Langhauses, sofern sie nicht ausdrücklich eingeschränkt werden.



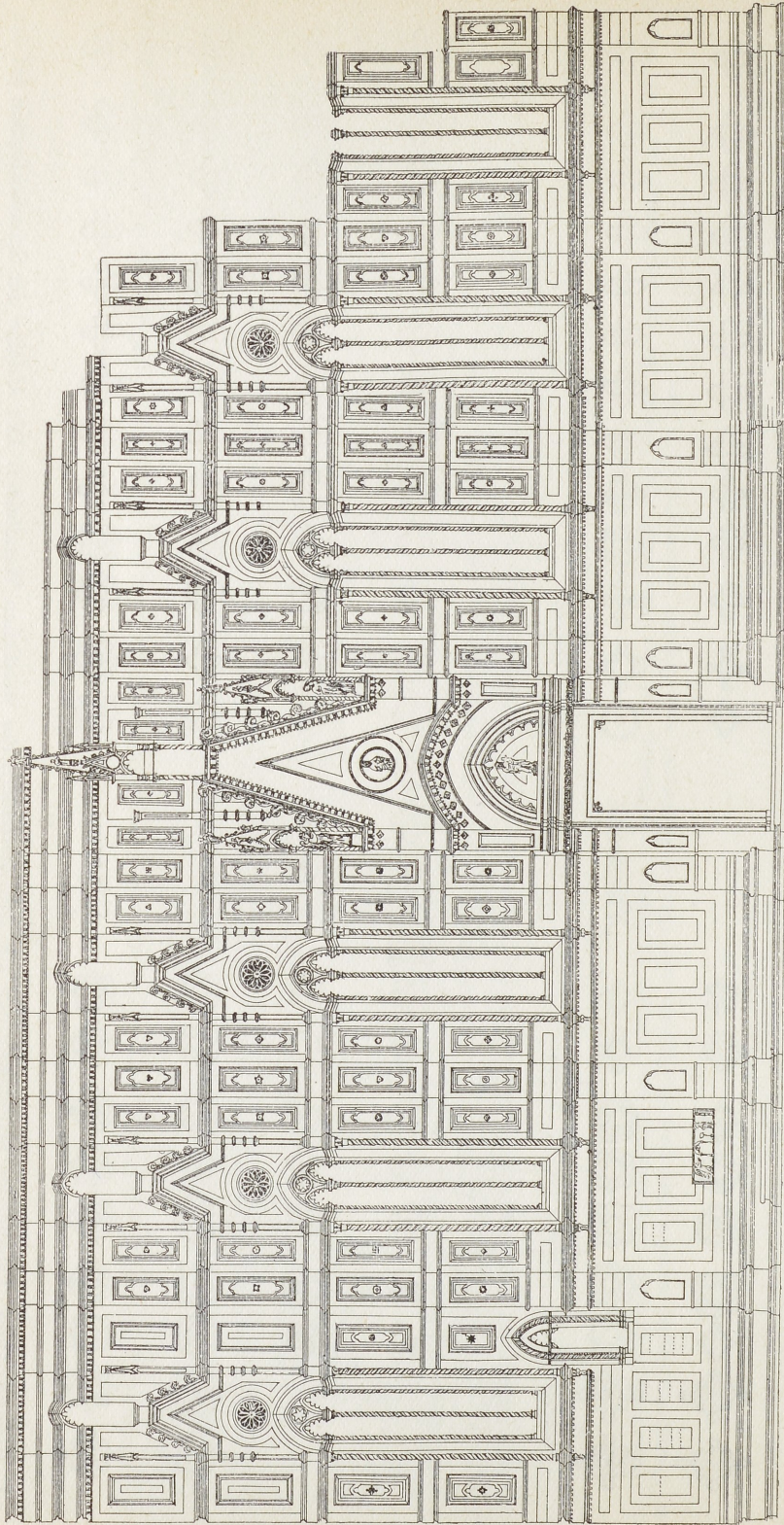
2 Florenz, Dom, Grundriss der beiden westlichen Joche, 1 : 300.



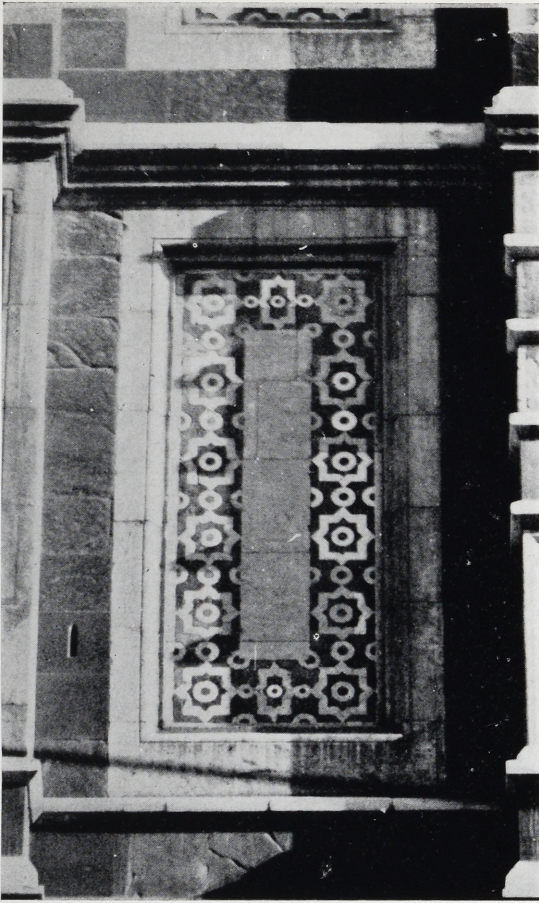
3 Florenz, Dom. Sockelinkrustation im sechsten und siebten Wandfeld von Westen auf der Nordseite. Die Masse für die Zeichnung der drei Sockelfelder auf dem Transparentpapier wurden dem zweiten, dritten und fünften Wandfeld von Westen entnommen, 1 : 100.



4 Florenz, Dom. Tabelle der Schmuckformen aus den Zierfeldern der westlichen Wandfelder. Die Abfolge der Schmuckformen auf der Nordseite wurde zum besseren Vergleich mit der Südseite umgekehrt.



5 Florenz, Dom. Zustand der südlichen Seitenschiffswand vor der Umgestaltung durch Francesco Talenti. Die äusseren Fenstersäulen, die darauf stehenden Fialen, die Schmuckformen der Fensterbekrönungen, wesentliche Teile des Portals und die Wand über den beiden unteren Zierfeldreihen im ersten Wandfeld von Westen sind als Zutaten Talentis abzuziehen.



6 Florenz, Dom. Oberes linkes Zierfeld im ersten Wandfeld von Westen der nördlichen Seitenschiffswand.

7 Florenz, Dom. Fensterbekrönung im ersten Wandfeld von Westen auf der Südseite.

feldern sind es nur noch drei. Bei vier Rechteckfeldern ergibt sich eine Verbindung zur Wandgliederung oberhalb des Sockels, wo die Zierfeldreihe neben dem Fenster in eine Vertikalbeziehung zu den beiden äusseren Sockelfeldern gesetzt ist. Diese Beziehungen zwischen Sockel und Wandgliederung entfallen im zweiten bis fünften Wandfeld durch die Beschränkung auf drei Sockelfelder.

Im Sockel des ersten Wandfeldes haben die grünen Vertikalstreifen neben den Pilastern die gleiche Breite wie alle weissen Streifen, nämlich 32 cm. In den anderen Wandfeldern mussten sie auf 38 cm verbreitert werden, damit bei gleichbleibenden Massen der Inkrustationsfelder die Sockelfläche ausgefüllt werden konnte. Die klareren Masse wie auch die Vertikalbeziehungen zu den oberen Zierfeldern lassen im ersten Wandfeld von Westen das ursprünglich geplante System der Wandfelder vermuten. Damit wäre dieses Wandfeld in die erste Bauphase von 1296 bis ungefähr 1310 zu datieren. Man kann noch weitere Unterschiede zu den anderen Wandfeldern feststellen. Im ersten Wandfeld besteht das Profil der Zierfelder neben dem Fenster (Abb. 6) aus einem Rundstab und einer Kehle, in den anderen Wandfeldern (Abb. 9, 10) aus einer einfachen Schräge. Nur die Zierfelder auf den Pilastern behalten

das reichere Profil bei. Entsprechend der grösseren Breite des ersten Wandfeldes sind auch die Zierfelder breiter als in den anderen Wandfeldern, die grünen Rahmen mit den Kleeblattbögen sind stärker und plumper, ihre aus Rhomben und Kreissegmenten bestehenden Schmuckformen grösser und vielteiliger. Die Datierung des ersten Wandfeldes von Westen in die Bauphase 1296 - 1310 wird durch die schwerfälliger wirkenden Zierfelder und die reicheren Schmuckformen bestätigt.

Will man sich eine Vorstellung vom Plan Arnolfo di Cambios machen, so muss man zunächst das erste Wandfeld auf spätere Zutaten hin untersuchen.

Die vier oberen Zierfelder weichen von den unteren stark ab (Abb. 6),⁴¹ anstelle der grünen Rahmen mit den Kleeblattbogen und den mittleren Schmuckformen haben sie breite Ornamentbänder, wie sie in verwandter Form am Obergeschoss des Campanile vorkommen. Sie sind deshalb als spätere Zutaten *Talenti* anzusehen.

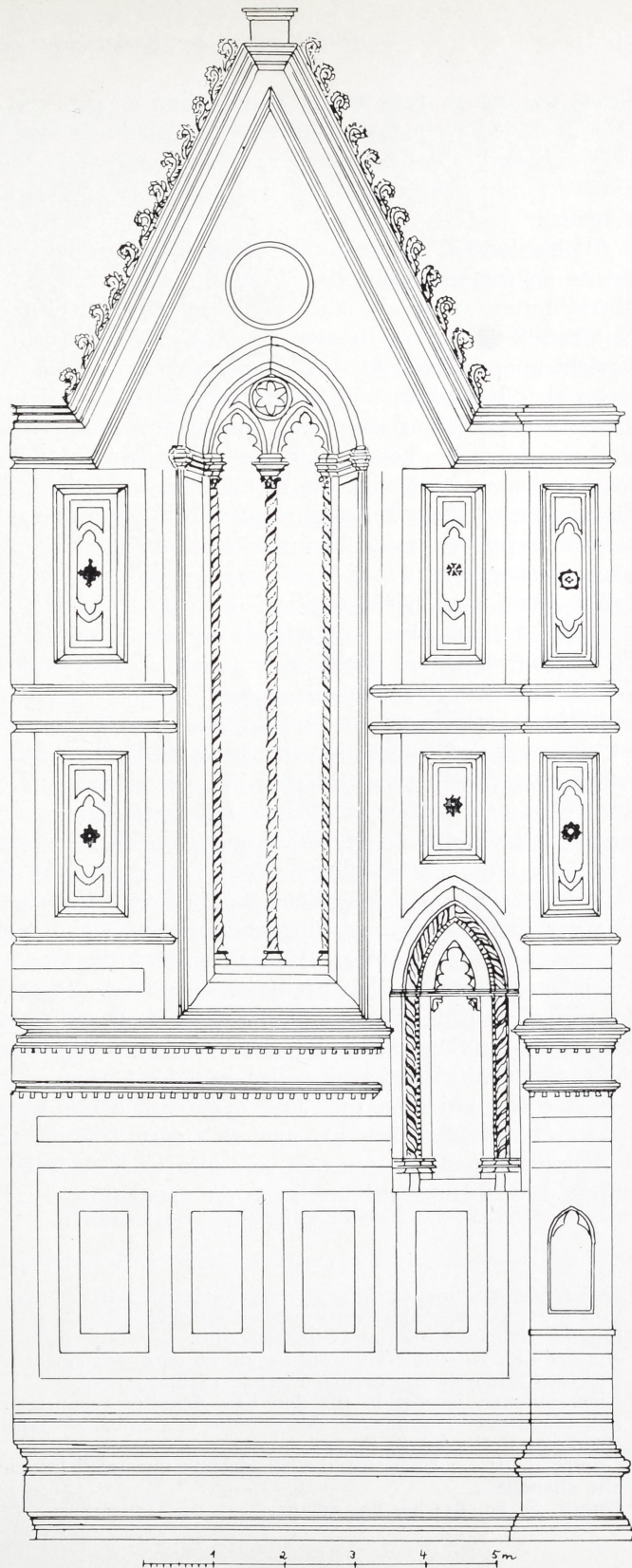
Eine Betrachtung der Inkrustationsfläche zwischen Fensterbogen und Wimpergschräge (Abb. 7) ergibt Unstimmigkeiten bei den Ornamentbändern, die vermuten lassen, dass hier nachträgliche Veränderungen vorgenommen worden sind. Darauf deuten auch die unorganische Verbindung der Wimpergschragen mit den Gesimsplatten der Fialen und das Einschneiden des linken Fialenschaftes in den roten Profilrand des Fensters hin (Abb. 11).

Die Beobachtungen ergeben, dass die äusseren flankierenden Fenstersäulen und die darauf stehenden Fialen in späterer Zeit hinzugefügt worden sind und deshalb vom ursprünglichen Bestand abgezogen werden müssen. Das gleiche gilt für die Inkrustationsornamente zwischen Wimperg und Fensterbogen. Die Wimpergschragen sind ungewöhnlich kräftig ausgebildet, was vermuten lässt, dass es sich bei ihnen um die Reste eines freistehenden Giebels handelt, der nachträglich in die Wandfläche eingebunden worden ist (Abb. 7). Dabei hat man die Wand hinter den Giebelschragen eingezogen, um die vollplastischen Krabben nicht beschädigen zu müssen. Nach Abzug der äusseren Fenstersäulen, der Fialen, der Inkrustation des Fensteraufsatzes und der Wand über den vier unteren Zierfeldern entsteht nach Verlängerung der Wimpergschragen die in der Zeichnung wiedergegebene Rekonstruktion (Abb. 8), die das erste Wandfeld von Westen im ursprünglichen Zustand nach der Erbauung durch Arnolfo di Cambio zeigt. Stellt man sich die anderen Wandfelder in dieser Form mit freistehenden Giebeln vor, so entsteht ein ähnliches Bild wie bei den Seitenschiffswänden von S. Croce in Florenz. Das Rundfenster zwischen Spitzbogen und Giebel war vielleicht geöffnet, so wie bei den etwa gleichzeitig entstandenen Chorapsiden von S. Croce in Florenz und des Domes in Massa Marittima.

Es bleibt nun zu untersuchen, wie Arnolfo di Cambio den Innenraum des Domes aufteilen wollte. Bisher nahm man an, zwei Wandfelder der Aussenmauern seien im Innenraum zu einem Joch der dreischiffigen Gewölbebasilika zusammengezogen worden. Eine solche Lösung ist aber bei freistehenden Giebeln nicht möglich. Auch hat der Bau Arnolfos noch nicht die Höhe bis zum heutigen Abschluss der Pilaster gehabt, wie nachgewiesen wurde. Bei einer so hohen Seitenschiffswand wäre auch die tiefe Lage der Fenster (Plan nach S. 20) unverständlich, für die es in der gotischen Architektur der Toskana keine Vergleichsbeispiele gibt.

Entsprechend der hier erarbeiteten Rekonstruktion muss man jedem Wandfeld der Aussenwände ein Joch des Innenraumes zuordnen. Nun stammt aber das erste Wandfeld von Westen auf beiden Seiten des Langhauses noch aus der ersten Bauphase, damit ist also die heutige

⁴¹ Beim Bau der neugotischen Fassade 1875-87 wurden einige Zierfelder erneuert. Doch zeigt eine Photographie aus der Zeit vor 1875, die sich im Museo Topografico fiorentino befindet, die nördliche Flanke des Domes mit der Inkrustation des ersten Wandfeldes und beweist, dass die Restaurierung genau nach dem Vorbild der alten Formen vorgenommen worden ist.



8 Florenz, Dom. Rekonstruktion des ersten Wandfeldes von Westen auf der Südseite des Langhauses nach dem Plan des Arnolfo di Cambio, 1 : 100.

Breite des Langhauses als die von Anfang an geplante gesichert. Eine Jochtiefe von 7,27 m erlaubt es jedoch nicht, die Breite der Kirche in nur drei Schiffe aufzugliedern, weil dann ungewöhnlich in die Breite gedehnte Joche entstehen würden. Der Bau Arnolfos muss deshalb entweder fünf Schiffe gehabt haben, oder aber er war in drei Schiffe und zwei Kapellenreihen aufgeteilt.

Als ein Beweis für die Dreischiffigkeit des arnolfianischen Domes wurde bisher die Blendgalerie an der Innenseite der Westwand angesehen. Sie wird von den Wandpfeilern Talenti überschritten, muss also älter als diese sein. Im Grundriss (Abb. 2) fällt aber auf, dass die Seitenschiffwände im Inneren rund 90 cm weiter östlich beginnen als am Aussenbau. Diese Verschiebung führt dazu, dass das Fenster nur aussen in der Mittelachse des Wandfeldes sitzt, innen aber bei geöffnetem Zustand in die Ecke gedrängt erscheinen müsste.⁴² Da man sich dieses Missverhältnis kaum für den ursprünglichen Plan des Domes vorstellen kann, muss eine nachträgliche Verstärkung der Westwand an ihrer Innenseite um 90 cm angenommen werden. Damit wäre auch die Blendgalerie als spätere Zutat zu betrachten und als Argument für die dreischiffige Innenraumaufteilung des arnolfianischen Domes zu streichen. Für die ursprüngliche Westwand bleibt nach Abzug der inneren Verstärkung und der neugotischen Inkrustierung von 1875 ff.⁴³ eine Stärke von etwa 1,20 m, was den Flankenwänden entspricht. Selbst wenn man berücksichtigt, dass die Fassade durch die Marmorinkrustation Arnolfos verstärkt worden wäre, so erscheint sie doch für eine Wölbung des Baues bei den beträchtlichen Spannweiten der Schiffe als zu dünn. Auch erlaubt die Rekonstruktion der arnolfianischen Wandfelder (Abb. 8) nicht die Annahme einer Wölbung, da der Raum zwischen Fensterbogen und Giebel zu klein für ein Gewölbe ist. Deshalb muss man als Abdeckung für den Bau Arnolfos einen offenen Dachstuhl rekonstruieren.⁴⁴ Die Giebel der Flankenmauern deuten auf die Anlage quergestellter Satteldächer hin, wie sie bei den Seitenschiffen von S. Croce zu finden sind. Von den beiden möglichen Lösungen der Innenaufteilung nach dem Plan Arnolfos scheint mir die mit drei Schiffen und zwei Kapellenreihen aus einigen Gründen den Vorzug gegenüber einer fünfschiffigen Lösung zu verdienen. So weisen schon die relativ niedrigen Wandfelder mehr auf Kapellen- als auf Seitenschiffmauern hin. Darüber hinaus lassen auch die Urkunden auf die ursprüngliche Existenz von Langhauskapellen schliessen. Bei der Vermessung der Kirche am 19. Juni 1357 wird die Gesamtlänge "innen an den Kapellen" mit 164 br. angegeben.⁴⁵ Man hat das Längenmass der gesamten Kirche wohl deshalb innen an den Kapellen genommen, weil der alte, noch stehende Reparata-Dom eine Vermessung in der Mittelachse ausschloss. Bei den genannten Kapellen kann es sich nur um zu dieser Zeit noch bestehende Langhauskapellen gehandelt haben.

In der Zeit zwischen 1354 und 1357 wird häufig über die Kapelle des Dolfo del Bugliaffa beraten,⁴⁶ wahrscheinlich hat man sich darunter eine der Langhauskapellen vorzustellen, die als Familienkapelle eingerichtet war und nach Aufgabe des Kapellenplanes beseitigt werden musste. Bei einem Wettbewerb um die Gestaltung der Pfeilersockel im Jahre 1357 lagen vier

⁴² Das später zugemauerte Fenster zeichnet sich noch im Putz auf der Innenseite der Wände ab und gibt den geschilderten Eindruck wieder.

⁴³ Die gestrichelte Linie im Grundriss Abb. — wurde nach einer Grundrisszeichnung der Westfassade aus der Zeit vor der Neugestaltung durch *de Fabris* eingetragen. Vergl. *Leopoldo Pasqui*, *Un Progetto Per La Cattedrale Fiorentina*, Firenze 1856.

⁴⁴ Einen offenen Dachstuhl für den Bau Arnolfos rekonstruiert auch *Peter Metz* in seinem Aufsatz: *Die Florentiner Domfassade des Arnolfo di Cambio* — *Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen*, Band 59, Berlin 1938, S. 140.

⁴⁵ *Guasti*, S. 94 f.: *Misurarono tutti insieme questo di la chiesa. Fue: Lungha br. clxiiij netta dentro alle chapelle...*

⁴⁶ *Guasti*, S. 80, 81, 82, 89, 90, 94.

Entwürfe vor, der eine davon, eine Zeichnung, befand sich in einer Kapelle.⁴⁷ Da man kaum die Wände einer in Benutzung befindlichen, geweihten Kapelle als Zeichenfläche für den Pfeilerentwurf benutzt haben wird, möchte ich auch in dieser Urkunde einen Hinweis auf die Existenz von Langhauskapellen des halbfertigen Neubaus sehen.

Den insgesamt rund 39 m breiten Innenraum des Domes kann man sich nach dem Plan Arnolfos in zwei je 6,50 m breite Kapellenreihen, zwei je 6,50 m weite Seitenschiffe und ein 13 m breites Mittelschiff aufgeteilt vorstellen. Die Kapellen waren vermutlich durch Scherwände voneinander getrennt.

Es soll aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass diese im Grundriss (Abb. 2) mit punktierten Linien eingetragene Innenraumgliederung nicht mehr als eine Hypothese sein soll, für die nur durch eine Grabung die Bestätigung zu erlangen wäre. Immerhin gewinnt dieser hypothetische Grundriss an Wahrscheinlichkeit, wenn man ihn mit dem Grundriss von S. Petronio in Bologna vergleicht.⁴⁸ Die unmittelbare Abhängigkeit dieses 1390 begonnenen Baues vom Florentiner Dom war schon immer bekannt, sie äussert sich besonders im Innenraum und wird noch auffälliger, wenn man für die Gestaltung der Kapellenreihen meine Rekonstruktion der arnolfianischen Kapellen als Vorbild für S. Petronio annimmt. Wahrscheinlich hat man sich am Ende des 14. Jahrhunderts beim Bau von S. Petronio nicht am Kommissions-Modell des Florentiner Domes, sondern an einem älteren Modell orientiert. In der Nachfolge des arnolfianischen Domplanes steht vermutlich auch der Neubau von S. Trinita in Florenz, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte.⁴⁹ Als ein ungefähr gleichzeitig entstandenes Vergleichsbeispiel für die Langhauskapellen des arnolfianischen Domes ist S. Fortunato in Todi, begonnen 1292,⁵⁰ anzuführen, als ein etwas früheres Beispiel die Kapellenanbauten an die frühchristliche Basilika S. Maria in Aracoeli in Rom.⁵¹

Es soll nicht verschwiegen werden, dass gegen den Versuch, die Existenz arnolfianischer Langhauskapellen von den Urkunden, den Beobachtungen am Bau und dem Vergleich mit Nachfolgebauten aus zu belegen, auch ein widersprechendes Argument vorgebracht werden könnte. Dabei handelt es sich um die Seitenportale der Fassade, die in ihrer heutigen Lage schon auf einer 1587 angefertigten Zeichnung der gotischen Fassade eingetragen sind.⁵² Nach meiner Grundrissrekonstruktion hätten die Seitenportale in die Kapellen geführt. Das aber wäre eine unwahrscheinliche Lösung gewesen. Die Zeichnung von 1587 gibt die Fassade nicht in ihrem ursprünglichen Zustand, sondern nach einer entscheidenden Umgestaltung durch Francesco Talenti in der Zeit nach 1357 wieder.⁵³ Es ist der Zeichnung anzusehen, dass sie eine in wesentlichen Teilen nachträglich stark veränderte Fassade darstellt. Die Seitenportale sind so weit nach aussen verschoben, dass zum Hauptportal hin ungewöhnlich viel Wandfläche entsteht. Dagegen erscheinen gerade die zur optischen Eckverstrebung wichtigen Teile zwischen

⁴⁷ *Guasti*, S. 100, 17. Juli 1357: ... e anche ij disegnamenti, l'uno nella chapella dove si lavora e l'altro nella corte.

⁴⁸ Den Hinweis auf die Verwandtschaft der beiden Grundrisse verdanke ich Herrn Professor Dr. *Ulrich Middeldorf*.

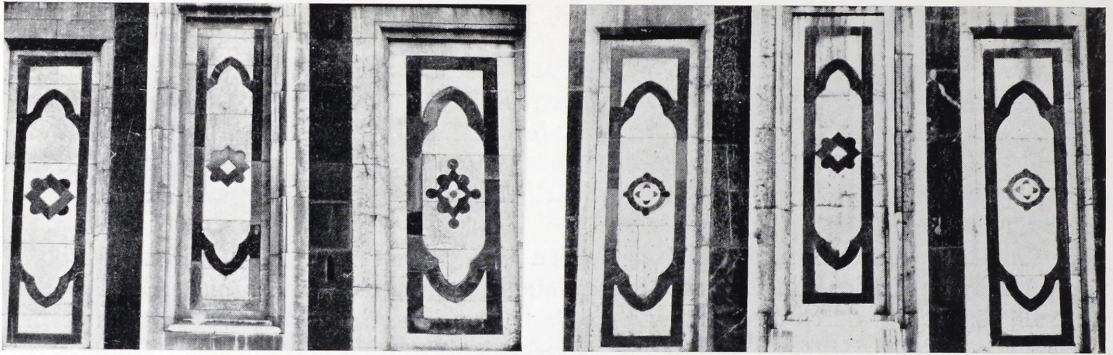
⁴⁹ Nach den Forschungen von *Howard Saalman*, publiziert in seiner Dissertation: *The Church Of Santa Trinita In Florence*, Maschinenschrift, New York 1960, S. 105 ff., kann die Datierung von Teilen der heutigen gotischen Kirche in das 13. Jahrhundert nicht aufrecht erhalten werden. Der gesamte Bau ist erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden.

⁵⁰ Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. *Friedrich Oswald*. Abbildung des Grundrisses im Aufsatz von *Wolfgang Krönig*, *Hallenkirchen in Mittelitalien* — *Kunstgeschichtliches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana*, Leipzig 1938, S. 76.

⁵¹ Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. *Friedrich Oswald*. Abbildungen im Aufsatz von *Pico Cellini*, *Di Fra Guglielmo E Di Arnolfo* — *Bollettino D'Arte*, Jahrgang XL, 1955, Serie IV S. 221.

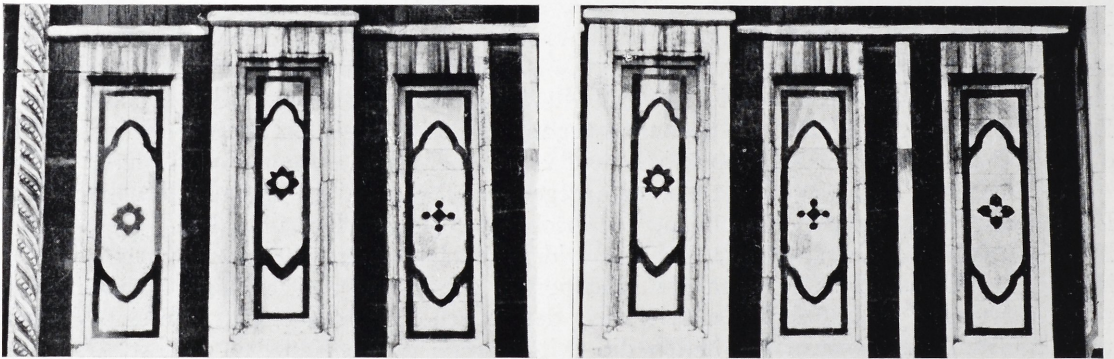
⁵² Aufbewahrt im Museo dell'Opera del Duomo, Florenz.

⁵³ *Guasti*, S. 95, 21. Juni 1357.



Florenz, Dom. Unterste Zierfeldreihe der Seitenschiffswände.

- 9a Erstes und zweites Wandfeld von Westen, 9b Zweites und drittes Wandfeld von Westen, Nordseite.



Florenz, Dom. Unterste Zierfeldreihe der Seitenschiffswände.

- 10a Fünftes und sechstes Wandfeld von Westen, 10b Sechstes Wandfeld von Westen, Südseite.

Seitenportal und Eckpfeiler eigenartig schwach ausgebildet. Aus diesem Grund kann die Anordnung der Portale kaum als ursprünglich bezeichnet werden. Auch gibt es in der Zeit um 1300 kein vergleichbares Denkmal mit einer ähnlich unorganischen Ecklösung. Vielmehr ist anzunehmen, dass sie aus einem Kompromiss hervorgegangen ist, der 1357 bei der Anpassung der alten Fassade an die neue Innenraumgliederung und die gesteigerten Höhenmasse des Langhauses geschlossen werden musste.

Von der Forschung sind bisher grosse Teile der Fassade auf der Zeichnung von 1587 für arnolfianisch erklärt worden. Als Beweis für diese Hypothese wurde die Ansicht des Domes auf dem Fresko von 1342 (bezw. 1352) im Bigallo angeführt.⁵⁴ Doch gerade in dieser aus der Zeit vor dem Eingriff Talentis stammenden Ansicht sind die Seitenportale der Fassade eng an das Hauptportal herangerückt, zwischen ihnen und den Eckpfeilern befinden sich breite

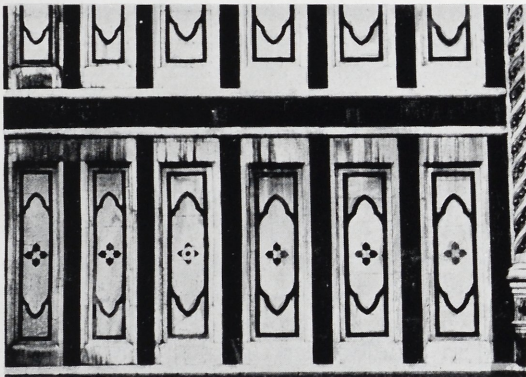
⁵⁴ Peter Metz, S. 122, Abb. 2.



Florenz, Dom. Unterste Zierfeldreihe der Seitenschiffswände.

9c Drittes und viertes Wandfeld von Westen, Südseite.

9d Viertes und fünftes Wandfeld von Westen, Südseite.



Florenz, Dom. Unterste Zierfeldreihe der Seitenschiffswände.

10c Siebtes Wandfeld von Westen, Südseite.



11 Teilansicht aus Abb. 7

Wandflächen, hinter denen man sich die Kapellenreihe vorstellen könnte. Eine ähnliche Anordnung der Portale findet sich in den Fassaden der genannten Vergleichsbeispiele für dreischiffige Kirchen mit Kapellen, nämlich bei S. Fortunato in Todi, S. Trinita in Florenz und S. Petronio in Bologna.

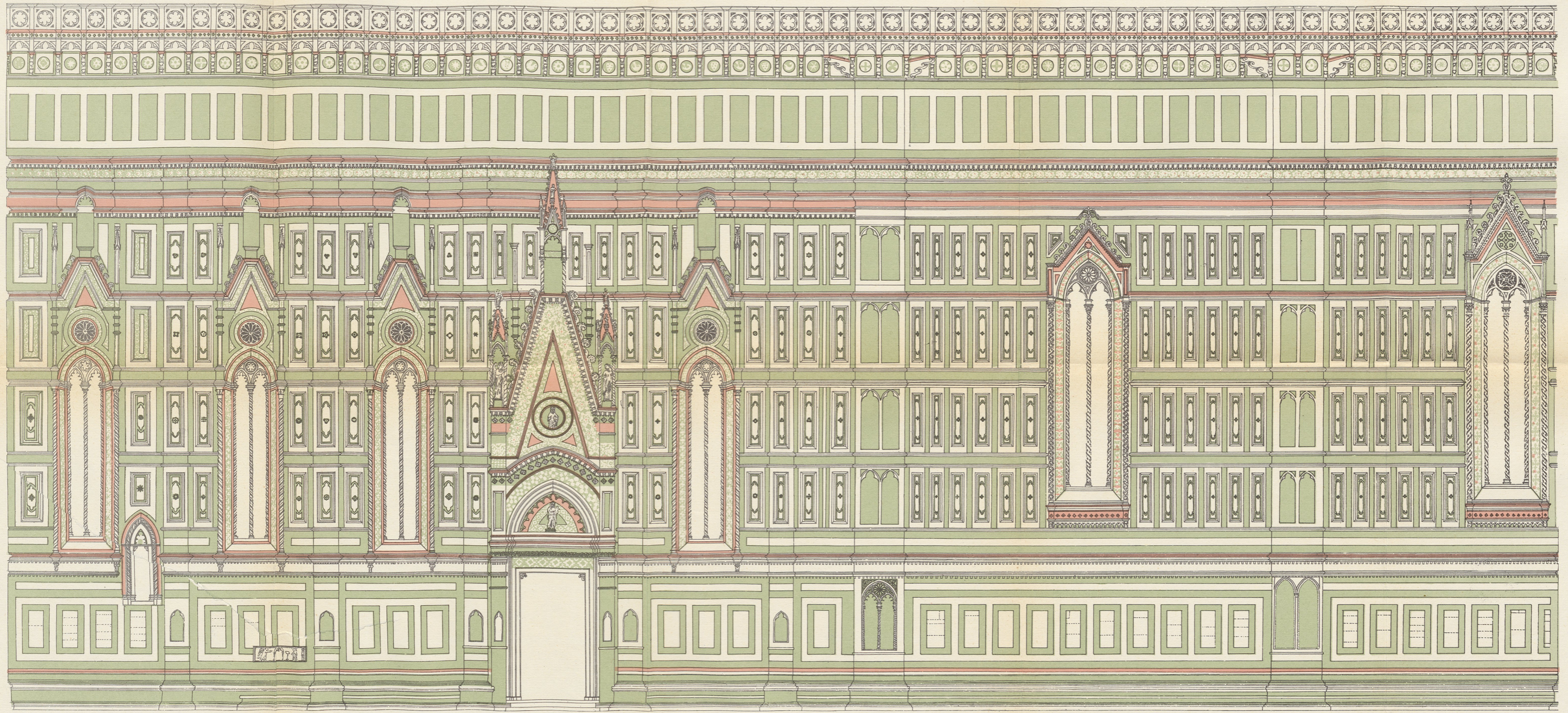
Die nunmehr aus den Bauuntersuchungen und der Neuinterpretation der Quellen gewonnene Vorstellung des arnolfianischen Langhauses wirft die Frage auf, wie eben dieses Langhaus sich zu der bisher Arnolfo zugeschriebenen Ostpartie verhält. Es ist schwer vorstellbar, dass der Entwurf dieses Langhauses vom selben Künstler herrühren sollte wie die Ostpartie, die eine in fast jeder Hinsicht entgegengesetzte künstlerische Haltung zeigt: Im Langhaus eine rasche Jochabfolge mit schmalen Arkaden, ein offener Dachstuhl, eine unplastische Raumbegrenzung und eine gewisse Dynamik — sowohl nach der Tiefe zu, wie auch in vertikaler Richtung. Dagegen stünde im Osten ein monumentaler zentralisierender Gewölbekern, kompakt körperhaft ummantelt, als Raum statisch in sich ruhend. Abgesehen von den kaum erklärbaren künstlerischen Widersprüchen innerhalb dieser Konzeption hätten sich ihrer Verwirkli-

chung auch technische Schwierigkeiten entgegengestellt; die Kuppel hätte in einem ungewölbten Langhaus kein ausreichendes Widerlager gefunden. Die oben rekonstruierte Mittelschiffsbreite erlaubt keine Verbindung mit der bisher Arnolfo zugeschriebenen Ostlösung, denn die von der verringerten Mittelschiffsbreite bedingte kleinere Kuppel hätte lediglich den Charakter einer Vierungskuppel gehabt und nicht den eines selbständigen Zentralraumes. Wahrscheinlicher ist, dass Arnolfos Plan im Osten ein Querschiff mit Vierungskuppel, Chorkapelle und Seitenkapellen aufwies.

Nach der Datierung des ersten Wandfeldes von Westen in die erste Bauphase ist nun zu prüfen, was in den anderen Bauabschnitten errichtet worden ist. An den Wandfeldern ändert sich, abgesehen von der Breite, wenig. Doch bieten die in der Tabelle (Abb. 4) zusammengestellten Schmuckformen einigen Anhalt. Es ist möglich, sie in fünf Gruppen aufzuteilen und jedem Bauabschnitt eine Gruppe zuzuordnen. Die erste Gruppe ist auf die beiden unteren Felderreihen des ersten Wandfeldes beschränkt und wurde bereits der Bauphase 1296-1310 zugewiesen. Die zweite Gruppe umfasst das zweite und dritte Wandfeld von Westen auf der Südseite. Hier wurden die Formen systematisch angeordnet: jeder Strebepfeiler erhielt eine aus Quadrat und angefügten Halbkreisen gebildete Figur, jedes Zierfeld neben den Fenstern eine aus Kreis, angefügten Halbkreisen und mittlerem Pass zusammengesetzte Figur. Die Formen der zweiten Zierfeldreihe weisen zwar keinen Rhythmus auf, sind aber ähnlich gestaltet und unterscheiden sich auffällig von den Formen der beiden oberen Zierfeldreihen, die kleiner und weniger phantasievoll sind und deshalb einer anderen Bauphase angehören dürften. Auf der Nordseite hat man zur zweiten Figurengruppe die beiden unteren Reihen im zweiten und halben dritten Wandfeld von Westen zu rechnen. Eine dritte Figurengruppe bilden auf der Südseite die Formen der beiden unteren Reihen des fünften Wandfeldes. Alle übrigen grünen Formen sind der vierten Figurengruppe zuzuordnen, mit ihnen endete das schmale Wandfeldsystem, von nun an wurden nur noch einheitliche Figuren aus rotem Marmor verwendet. Gleichlaufend mit dem Wechsel in den Schmuckformen ist von Figurengruppe zu Figurengruppe eine Veränderung der grünen Felderrahmen mit den Kleeblattbögen zu beobachten (Abb. 9, 10), sie werden immer zarter und eleganter.

Verteilt man die fünf Formengruppen auf die aus dem Studium der Urkunden gewonnenen Bauabschnitte, so ergibt sich für das Langhaus die folgende Baugeschichte:

1. Bauabschnitt 1296 – etwa 1310: Errichtung der ersten Kapelle von Westen auf beiden Langhausseiten nach dem Plan Arnolfo di Cambios.
2. Bauabschnitt 1319 – etwa 1323: Bau der zweiten und dritten Kapelle auf der Südseite so wie der zweiten und halben dritten Kapelle auf der Nordseite nach dem Plan Arnolfos, doch mit verringerter Breite der Wandfelder.
3. Bauabschnitt 1331 – 1334: Anlage der fünften Kapelle auf der Südseite nach dem Plan Arnolfos.
4. Bauabschnitt 1334 – 1344: Zu Beginn dieses Bauabschnittes, also unter der Leitung Giotto's, muss ein entscheidender Planwechsel beschlossen worden sein. Die Kapellenidee wurde aufgegeben, die Giebel zum Teil abgetragen und zu Fensterwimpergen umgewandelt. Zugleich erhöhte man die Wände um zwei weitere Zierfeldreihen und ein breites, reich profiliertes Abschlussgesims. Im Innenraum wurde die Westwand um 90 cm verstärkt und die dort befindliche Blendgalerie angelegt. Aus ihrer Lage kann man ersehen, dass schon zu dieser Zeit an eine Aufteilung des Langhauses in drei Schiffe mit ungefähr der heutigen Breite gedacht war. Die Erhöhung der Aussenwände und die Verstärkung der Westwand deuten darauf hin, dass der neue Plan eine Wölbung vorsah. Wahrscheinlich war beabsichtigt, zwei Wandfelder des Aussenbaues im Inneren zu einem Gewölbejoch zusammenzuschliessen. Über die zu dieser Zeit geplante Chorlösung ist nichts bekannt. Nach dem neuen Plan entstanden auf der Süd-



Florenz, Dom, Aufriss der südlichen Seitenschiffswand. 1:100.
In der Zeichnung ist der rechte Teil des ersten Joches von Osten fortgelassen.

seite das sechste und Teile des siebten, auf der Nordseite das dritte bis sechste und im Sockel auch das siebte und achte Wandfeld von Westen.⁵⁵ Ausserdem wurden die bereits vollendeten Kapellen in Seitenschiffswände umgewandelt, die erste Kapelle von Westen blieb allerdings unverändert stehen, vermutlich, um die Arbeiten an der Innenseite der Westfassade nicht zu behindern.

5. Bauabschnitt 1357–1364: Unter der Leitung Francesco Talenti wurde die Tiefe der Joche noch einmal vergrössert und zwar auf zweidreiviertel Wandfelder des Aussenbaues. Mit der grösseren Spannweite erreichten die Gewölbe auch eine grössere Höhe, so dass man gezwungen war, die Seitenschiffswände noch einmal zu erhöhen. Der verstärkte Gewölbeschub erforderte die Anlage grosser Strebepfeiler, zu deren Bau Teile der alten Wandfelder abgebrochen werden mussten. Im Innenraum errichtete man die Pfeiler und Gewölbevorlagen, die an der Westwand die Blendgalerien überschneiden, weil die Stärke der Arkadenwand gegenüber der 1334 geplanten vergrössert worden ist.

Am 29. Mai 1355 wurde Francesco Talenti aufgefordert, ein Modell anzufertigen und dabei die hinteren Kapellen und die Fehler der Fenster zu verbessern.⁵⁶ Die geforderte Korrektur war notwendig geworden, nachdem die Fenster infolge der zweimaligen Erhöhung der Mauern viel zu niedrig erschienen sein müssen und unter den Resten der abgetragenen Giebel sicher einen unerfreulichen Anblick geboten haben.

Durch die Einführung der flankierenden Säulen und bekrönenden Fialen (Abb. 7) gelang es Talenti, Fenster und Wimperg zu verbinden und mit Hilfe der Inkrustierung zu einem einheitlich wirkenden Fensteraufsatz werden zu lassen. So entstand die merkwürdig gestreckte Form der Fensterbekrönungen, für die es in der gotischen Architektur keine Vergleichsbeispiele gibt. Sie wurde aus einem Kompromiss heraus geschaffen, um den Fenstern eine scheinbar grössere Höhe zu geben und so die zweifache Maueraufstockung zu verschleiern.

Francesco Talenti vollendete die beiden westlichen Seitenschiffsjoche und begann mit dem Sockel des dritten Joches. Nach seinem Model sollte jedes breite Wandfeld, das einem Gewölbejoch im Innenraum entsprach, drei Fenster erhalten.⁵⁷ Damit wäre der heute spürbare Gegensatz zwischen den schmalen fünfeinhalb westlichen und den beiden breiten östlichen Wandfeldern abgeschwächt worden. Doch beschloss die Baukommission nach der Entlassung Talenti, nur noch ein Fenster in jedem Wandfeld auszuführen.⁵⁸

Im 6. Bauabschnitt von 1364 bis 1367 errichtete Giovanni di Lapo Ghini die Südwand des dritten Joches. Die Details des Fensters verraten den Einfluss Talenti, wie ein Vergleich mit den Obergeschossfenstern des Campanile beweist.

Der 7. Bauabschnitt von 1367 bis 1378 vollzog sich nach dem Kommissionsmodell. Mit der Vollendung des dritten und der Erbauung des vierten Joches fand die Baugeschichte des Langhauses ihren Abschluss.

Die vorliegenden baugeschichtlichen Untersuchungen wurden durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht, ihr und Herrn Professor Dr. Middeldorf, der meine Arbeit mit Rat und Hilfe förderte, gilt mein besonderer Dank.

⁵⁵ Die Datierung wesentlicher Teile der Seitenschiffswände in die Zeit nach 1334 findet sich bereits in der älteren italienischen Literatur, z.B.:

Ferdinando Leopoldo Del Migliore, Firenze Città Nobilissima, Firenze 1684, S. 15. *Giuseppe Richa*, Notizie Istoriche Delle Chiese Fiorentine, Band VI, 1757, S. 50 ff. *Aristide Nardini*, Della Facciata Del Duomo Di Firenze, Livorno 1864, S. 14–16. *Camillo Boito*, Architettura Del Medioevo In Italia, Milano 1880, S. 202 ff.

⁵⁶ *Guasti*, S. 81, 29. Mai 1355, vergl. auch Anmerkung 14 dieses Beitrages.

⁵⁷ *Guasti*, S. 120, 13. November 1358.

⁵⁸ *Guasti*, S. 161, Nr. 126, 20. Dezember 1364.

Abbildungsnachweis: Photographien und Zeichnungen sämtlich Gottfried Kiesow, Hannover.

RIASSUNTO

L'esatta misurazione delle campate della navata ovest di S. Maria del Fiore, ed un accurato esame della costruzione hanno portato, per la storia del monumento, i seguenti risultati varianti da vari punti di vista dalla precedente letteratura :

Della costruzione di Arnolfo di Cambio si conservano ancora parti essenziali nel primo scomparto esterno, a Sud e a Nord, sia nel basamento che nella zona delle finestre.

Da questi resti si può ricostruire l'edificio di Arnolfo quale una basilica a tre navate con cappelle, simile a quelle di epoca più tarda come S. Trinita in Firenze e S. Petronio a Bologna. Le cappelle dovevano avere delle cuspidi. La navata era più stretta di un terzo dell'attuale. Le navate ed anche le cappelle dovevano avere il soffitto a capanna; con tali navate non accorda un coro monumentale quale l'attuale e come si è pensato dovesse essere stato concepito già allora. Piuttosto noi pensiamo che il coro doveva essere simile a quello di S. Croce e di S. Trinita. Già alla morte di Arnolfo le prime due cappelle ad ovest, da ambedue le parti della navata, erano terminate.

Secondo il progetto di Arnolfo furono terminate negli anni fra il 1319 e il 1323 circa e dopo il 1331 la seconda, terza, quarta e quinta cappella dalla parte ovest.

Intorno al 1334 sotto la direzione di Giotto un nuovo progetto per il Duomo deve essere stato concepito. In questo caso la navata doveva essere coperta da volte. L'idea delle cappelle fu abbandonata, le pareti furono rialzate, la parete ad ovest fu rinforzata. Risultavano tre navate delle quali la mediana doveva avere all'incirca l'attuale larghezza. La forma progettata per il coro in questo periodo non è conosciuta. Secondo questo nuovo progetto furono eseguiti fino al 1351 dalla parte Nord, otto scomparti, dalla parte Sud sette, completati nel basamento e quasi completati nella parte superiore. A questo stadio F. Talenti trovò l'edificio. Egli rialzò ancora una volta le pareti, demolì una parte degli scomparti già terminati e divise in due campate l'interno che corrispondeva ai cinque scomparti e mezzo rimasti.